

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1806

Die Dorische Saeule

[urn:nbn:de:bsz:31-263082](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263082)

Die Dorische Säule

hat sich an vielen alten Denkmälern bis auf unsere Zeiten erhalten. Ihr Charakter ist fast derselbe, den die vorige führt, der Charakter der Stärke; doch ist diese durch eigenthümliche Zierrathen gemildert. Die Triglyphen, die Dielenköpfe, die Tropfen unter den Triglyphen charakterisiren die dorische Bauart, und sind innig mit ihr verbunden. Sie paßt für solche Gebäude, welche Stärke und Höhe vereinbaren sollen. Die dorische Säule hat nach und nach viele Veränderungen erlitten. In den ältesten Zeiten machte man sie sehr stark und niedrig, und verjüngte sie so, daß sie einem Kegel gleich. Mit dem Kapitäl war sie nur 4 Durchmesser hoch. Hernach machte man sie über 4 Durchmesser hoch, ließ sie aber konisch. Noch späterhin gab man ihr die Höhe von 6 Durchmessern, und endlich eine Höhe von 7 Durchmessern.

Das alte dorische Kapitäl ist sehr einfach; man machte es niedrig, und ließ es sehr hervorspringen. In der folgenden Zeit erhöhte man es, und brachte noch andere Veränderungen dabei an. Die dorische Säule hatte auch keine Base, sondern ruhte entweder unmittelbar auf der Stufe des Tempels, oder auf einer Plinthe. Sie erhielt erst nach Vitruvs Zeiten eine Base, welche aus einer Plinthe, einem Pfuß und einer Sturzrinne bestand. — Das Gebälk der dorischen Säule hatte in den ältesten Zeiten gemeinlich den dritten Theil der Höhe der Säule zu seiner Höhe. Der Unterbalken war ganz glatt und ungefähr so stark, als die Säule oben. Oben wurde er mit einem Riemen versehen, auf welchem die Triglyphen stehen. Der Fries war noch höher als der Unterbalken, und mit Triglyphen geziert. Der Kranz wurde niedriger als der Unterbalken und als der Fries, bisweilen den fünften bisweilen auch nur den siebenten Theil des ganzen Gebälkes hoch gemacht. Er bekam einen sehr weiten Vorsprung, welcher ungefähr den vierten Theil der Höhe des Gebälkes betrug. Die vornehmste Zierde des Kranzes, gleich unter der Kranzleiste, waren die Dielenköpfe. Die Triglyphen, ebenfalls Zierrathen der dorischen Säule, entstanden durch die Enden der hervorspringenden Balken. Die Balken wurden lothrecht abgeschnitten, aber dieser Abschnitt sahe nicht gut aus, daher heftete man anfangs kleine Bretchen darauf, und bemalte sie. Hieraus entstanden nachmals die Triglyphen. Die Metopen oder die Felder zwischen den Triglyphen fanden ihren Ursprung in den Zwischenräumen, die sich zwischen den Enden der Dachbalken oder den darauf gehesteten Bretern (Triglyphen) befanden. Man mauerte sie anfangs aus, als man die Tempel noch von Holz bauete. Hernach wurden gerade über die Triglyphen und über die Mitte der Metopen die Dachsparren angebracht, und ihre Vorsprünge abgestuht, und dies gab Veranlassung zu den Dielen oder Sparrenköpfen.

Die Säulenschäfte wurden gewöhnlich durch lothrechte und gehöhlte Streifen oder Cannelirungen verziert. Vermuthlich gaben die Risse in den hölzernen Säulen hierzu die Idee. Sie wurden nach einem flachen Circelschnitte gemacht und sind so nahe einander, daß sie unter einem spitzigen Winkel zusammenstoßen. Man brachte gewöhnlich 20 an einer Säule an.